

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinsten Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Annoucen-Annahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Tagesgeschichte.

— Ueber die allgemeine Lage der Dinge im Orient erhält die Wiener „Neue fr. Presse“ von einem Gewährsmann folgende Darstellung: Der Mittelpunkt des diplomatischen Verkehrs ist augenblicklich Wien. Rußland steht seit seiner Erklärung, eventuell selbstständig gegen die Türkei vorgehen zu wollen, im Schmollwinkel und schleudert von demselben aus nur hie und da in der Form von kurz angebundenen Anträgen seine Brandfackeln in die Welt hinaus. Deutschland begnügt sich mit der Sekundantenrolle, die es abwechselnd bei diesem oder jenem seiner „guten Freunde“ spielt. England verachtmächt es, seit der Ablehnung seiner Vorschläge in Konstantinopel die Initiative zu ergreifen. Von Frankreich und Italien war eine solche ohnedies nicht zu erwarten, wenigstens nicht in Bezug auf ein energisches Vorgehen. So kommt es, daß die österreichische Residenz augenblicklich das Centrum des diplomatischen Betriebes ist. Dieser Verkehr, welcher sich auf Grundlage der bekannten Entschließung der Pforte betreffs der Kriegs- und Friedensfrage bewegt, dauert freilich erst zwei Tage lang, aber hatte dort das Ergebnis, daß alle Mächte — Rußland ist hierbei nicht inbegriffen — sich bereit erklärten, behufs Auffindung eines Schrittes zur Verhütung eines russisch-türkischen Krieges erneute Verständigungen anzuknüpfen. Es ist also zur Zeit noch viel zu früh, von einer „Flotten-Demonstration“ zu sprechen. Dagegen ist es richtig, daß, und zwar in Folge einer Initiative des Grafen Andrassy — der jedoch seinerseits den Vorbehalt macht, daß man immer nur die von ihm präzisirte Umschreibung des Autonomie-Projektes anstreben werde — abermals eine kollektive, nachdrückliche Aufforderung an die Pforte wegen Annahme der europäischen Friedensvorschläge gerichtet werden soll. Man kann, wenn man eben hochtrabende Ausdrücke liebt, diese Aufforderung, die allerdings die letzte sein soll, eine „europäische Commation“ nennen. Bei der gegenwärtigen Sachlage kommt es auf die Benennung eines Schrittes nicht an. Aber erst dann, wenn dieser erfolglos bleiben sollte, werde es sich um die Frage handeln, was weiter geschehen solle. Da Rußland den Welttheil glücklicherweise dahin gebracht hat, daß derselbe im Orient die russischen Geschäfte versteht, ist es allerdings möglich, daß man auch weiter gehen und selbst die Hand zur Katastrophe bieten könne. Nur darf man sich diese weitergehenden Schritte nicht gar so leicht vorstellen. Bei einer „Flotten-Demonstration“ müßte auch dann zuerst vereinbart werden, wo dieselbe eigentlich in Szene gehen sollte. So ganz ohne Weiteres würden die gepanzerten Vertreter der Großmächte kaum in den Bosporus einlaufen. Es ist noch nicht einmal gewiß, ob alle Staaten an einem derartigen Rendezvous Gefallen fänden. Käme es jedoch trotz alledem wirklich dahin, so darf man doch nicht übersehen, daß eine solche Maßregel einen doppelten Zweck haben würde: einerseits eine Drohung gegen die Pforte, andererseits aber die Sicherung des goldenen Horns gegen — Rußland!

— Das Projekt einer Flottendemonstration, wird aus Wien offiziös gemeldet, gilt als in Paris und London nicht konvenabel und wird in hiesigen politischen Kreisen für jetzt als beseitigt angesehen. Zunächst ist ein definitiver gemeinsamer Schritt der Mächte wahrscheinlich, um durch einen Druck auf die Türkei und Serbien einen Waffenstillstand von längerer Dauer herbeizuführen. — Das „Freundenblatt“ bestätigt die vorstehende Meldung und bemerkt weiter, es finde ein neuerlicher Meinungsaustausch der Mächte statt und es sei aller Grund anzunehmen, daß kein einziger Staat Politik auf eigene Faust machen werde, selbst nicht Rußland.

— Es ist ein ernstes Zeichen der Zeit, daß die Arbeiten zur Fertigstellung der neuen Uchatins-Geschütze in Oesterreich mit Anspannung aller Kräfte beschleunigt werden. Im Arsenal sind damit gegenwärtig 2300 Arbeiter beschäftigt, die höchste Arbeiterzahl, die sich überhaupt nur dort unterbringen läßt. Die gewöhnliche 10stündige Arbeitszeit ist auf 12 Stunden erweitert, selbst die Sonntage (6 Stunden) werden dabei zu Hilfe genommen, und alle nur irgend disponiblen Räume sind in Werkstätten umgewandelt. So haben denn die im Ganzen im Kriege für die 13 Feld-Artillerie-Regimenter erforderlichen 1170 Stück Hinterlader-Kanonen bereits bis auf 200 Stück fertig gestellt werden können; jede Woche werden 25 weitere Stücke gegossen, und mithin werden Mitte November die sämtlichen Kanonentröbren zur Verwendung bereit sein.

— Die Kriegsstärke der deutschen Armee wird nach dem neuen Mobilmachungsplan auf 469 Infanterie- und Jäger-Bataillone, 93 Kavallerie-Regimenter mit 372 Eskadrons, 300 Feld-Batterien, 55 Pionier-Kompagnien mit 55 Brücken-Trains, 14 Feld-Eisenbahn-Kompagnien, 7 Feld- und 5 Reserve-Telegraphen-Abtheilungen, den erforderlichen Trains, Kolonnen, Stäben u. zu 502,600 Mann Infanterie, 62,100 Mann Kavallerie, 79,800 Mann Feldartillerie, 23,156 Mann Pioniere und technische Truppen und gegen 43,000 Mann Train zu insgesamt 708,000 Mann, darunter 18,000 Offiziere mit 215,000 Pferden und 1800 Geschützen angegeben, wobei sich jedoch die gesammte Landwehr und die erst mit einem Kriegsfall in Vollzug tretenden Reserveformationen noch nicht mit eingerechnet befinden.

— Das ultramontane Münchener „Vaterland“ geht für die Türken gewaltig ins Zeug. Die „Volksztg.“ entnimmt dem immerhin interessanten Artikel folgende Sätze: „Seitdem gegen den Nordpolen nur Papst und Sultan protestirt haben und man auf Kongressen und Konferenzen mit dem Namen der heiligen Dreieinigkeit schändlichen Frevel trieb, hat von Jahr zu Jahr der Türke offiziell und im Volksmunde eine Sprache angenommen und in einer Weise sich gegen die abendländische Revolutionsmacherei ausgedrückt, wie keine christliche Regierung, kein christliches Volk es öffentlich gethan hat. Man lese nur die Denkschriften und Birkulare, betreffend die völkerrechtliche Stellung der Türkei. Die abendländischen Völker haben eben ihre christliche Mission vergessen und Dynastien, Stände und Nationen sind offiziell abgefallen, es giebt nur noch zerstreute christliche Individuen, zerstreute Salzförner. Diesen traditionslosen, ihrer christlichen Mission untreu gewordenen Völkern steht der Türke da wie die Heiden von Tyrus und Sidon, von denen der Herr sagte, daß es ihnen am Tage des Gerichtes besser ergehen werde, als den perfiden Pharisäern. . . . Nur Rom und die treuen Katholiken sind noch Feinde der Revolution, und Rußland duldet Alles, nur nicht die katholischen Polen und ehrlichen Türken. Die abendländische Häresie (Ketzerei), Liberalismus geheissen, konstitutionelles“ Rosafenthum, die babylonische — Dame: öffentliche Meinung, dieses siche und fade Produkt einer unwissenden oder verlaufenen Bande, eine perfide geheime Diplomatie, die in der Loge fungirt und von ihr inspirirt wird, das ekle Aufklärer einer Volkschichte, wie sie schaalor noch nie über die Weltbühne ging, der Bourgeoise nämlich, zu hochköpfig um zu ahnen, zu impotent um zu denken, zu dumm und feig um zu glauben und Stellung zu nehmen: diese subversiven Potenzen sind Rußlands, der Revolution, der Häresie — was alles gleich ist — Stärke gegen den Türken, gegen den Papst und gegen die leidenden Völker.“

— Die preussische Regierung hat mehreren Prälaten und angesehenen Personen in der Provinz Posen, welche vom Papste vor Kurzem zu Commandeuren des St. Gregor-Ordens ernannt worden waren, die Annahme und das Tragen dieses Ordens untersagt. Sie will das Commandiren selbst besorgen und braucht keine päpstlichen Commandeure im Lande.

— Im Hinblick auf die hier und da ausgesprochene Befürchtung, die deutschen Aussteller würden auf der nächsten Pariser Weltausstellung mit mancherlei Unannehmlichkeiten zu kämpfen haben, bemerkt die Pariser „Liberté“: Auf dem Ausstellungsfeste wird Niemand von uns vergessen, daß Alle, die unserm Rufe entsprechen, unsere Gäste sind; Jeder wird seine Ehre darein setzen, gegen sie die Pflichten der Gastfreundschaft zu erfüllen. Deutschland kann ohne Furcht zu uns kommen. Schon hat es ein Pfand für die wohlwollende Aufnahme, auf welche es rechnen kann, in dem hervorragenden Plaze, der ihm in dem Ausstellungspalaste angewiesen ist. Es wird den gleichen Rang mit England einnehmen. Man hat dafür gehalten, daß diese beiden großen Nationen in wirthschaftlichen Dingen auf den Primat Anspruch haben, primae inter pares. An der deutschen Industrie ist es jetzt, die ihr gewordene Auszeichnung zu rechtfertigen.

— Paris. Die Gräfin Montijo, die Mutter der Kaiserin Eugenie, ist gegen mehrere französische Blätter, so namentlich gegen die „Droits de l'Homme“ und den „Courrier de l'Aisne“ flagbar geworden, weil dieselben, wie sie behauptet, auf Grund falscher Urkunden, die schon ziemlich alte Sage wieder aufgetischt hatten, daß Eugenie, die spätere Gemahlin Napoleons III., erst drei Jahre nach dem Tode ihres angeblichen Vaters, des Grafen von Montijo, das Licht der Welt erblickt habe und also die Frucht eines illegitimen Verhältnisses sei. Die Dokt-

mente auf welche sich die genannten Blätter beriefen, sollen vor etwa vierzig Jahren in der „Gazette des Tribunaux“ gestanden haben und es wurde hinzugefügt, daß die betreffende Nummer dieses Blattes später, als Eugenie auf den Thron gelangte, auf höheren Befehl aus allen Kollektionen entfernt worden sei. Der Prozeß wird vor dem Zuchtpolizeigericht zur Verhandlung gelangen, wo der Beweis der Wahrheit nicht gestattet ist. Inzwischen kommen andere Blätter und machen darauf aufmerksam, daß wahrscheinlich ein Mißverständnis vorliege, eine Verwechslung mit der Gemahlin eines andern Grafen Montijo, welche als Wittwe das Wunder einer nachträglichen unbesleckten Empfängniß vollbrachte.

— Spanien hat ein kleines pikantes Standälchen. Madrider Nachrichten besagen nämlich, daß sich König Alfonso geweigert habe, dem Wunsche seiner Mutter, der Königin Isabella gemäß, deren jugendlichen Sekretär Don Ramiro del Puente, genannt Marfori II., zur königlichen Tafel einladen zu lassen, worauf die Königin in Zorn auf alle zu ihren Ehren vorbereiteten Festlichkeiten beim Einzuge verzichtet habe. Bekanntlich adelte die Liebe; schon allein deshalb sollte Alfonso nicht so scharf auf die Abstammung des mütterlichen Günstlings sehen; außerdem läßt ihn sein Verbot recht unweise erscheinen. „Es sucht der echte Weise, das er das Rechte finde“, er wird darum nie von den Freunden der Tafel die Freunde der Liebe trennen. Gleichzeitig wird aus Madrid gemeldet, die Position des Ministerpräsidenten Canovas del Castillo sei trotz der Intrigen der extremen Parteien nicht weniger als erschüttert.

— In Amerika herrschen wirklich recht nette Zustände. Eine außergewöhnliche Bande von Falschmünzern ist dem Washingtoner Korrespondenten der „New-York Tribune“ zufolge vor kurzem Seitens der Geheimpolizei in Alabama entdeckt worden. Eine große Anzahl angesehener Bürger wurden als der Theilnahme verdächtig verhaftet, darunter der Vorstand der Sonntagschule, ein Dekan, ein Obmann des letzten Schwurgerichts etc. Inzwischen sind die zwei Hauptzeugen in ihren Behausungen erschossen aufgefunden worden, während es andererseits den Verhafteten gelungen ist, aus ihrem Gefängniß zu entkommen.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden, 6. October. In den gestern Morgen 4 Uhr vom böhmischen Bahnhofe nach Neustadt abgehenden Zug stieg ein Herr ein, welcher unterwegs zum Schrecken der anderen Passagiere deutliche Spuren geistiger Störung zeigte. Als man ihn unschädlich gemacht hatte, fand man in seinem Besitze einen geladenen Revolver vor, mit welchem der Irrsinnige, wie er versicherte, den ersten Besten, der ihm zu nahe trete, hatte erschießen wollen. Es sind also die Mitfahrenden durch ihre und des Bahnpersonals rasche und energische Intervention einer großen Gefahr entgangen.

— Döbeln. Am 1. October wurde in einer Scheune an der Bahnhofstraße ein Dienstmädchen aus Reichenbach bei Görlitz aufgefunden, welches seit drei Tagen sich in jener Scheune verborgen hatte, um, nach ihrer Aussage, dort den Hungertod zu suchen. Beim Aufsuchen war das Mädchen bereits so entkräftet, daß es in das städtische Krankenhaus getragen werden mußte. Ueber die Beweggründe zu diesem schrecklichen Vorhaben ist vorläufig nichts bekannt.

— Sebnitz. In der Weiße'schen Schankwirtschaft zu Pinterhermsdorf setzten sich am Mittwoch Abend Oberförster Schlegel, Förster Eppendorf, Erbrichter Hager und Forstgehülfe Dittmann zu einem Scatenspiel nieder. Die zwei erstgenannten kamen jedoch kurz nach Mitternacht miteinander so in Zwist, daß sie sich schließlich zum Zweikampfe herausforderten, welcher auch am 5. October früh um 8 Uhr am sogenannten Steinberge, auf einer Waldblöße nahe der böhmischen Grenze mit Jagdgewehren ausgefochten ward. Der Oberförster Schlegel schoß seinen Mitbeamten Eppendorf so durch die Brust, daß die Kugel im Rücken heraus kam und der Schwerverwundete sofort zu Boden sank. Derselbe lebte zwar am 6. October Mittag noch, allein die ihn behandelnden Aerzte erklärten dessen Aufkommen für sehr zweifelhaft. Der Staatsanwalt aus Pirna hat die Untersuchung eingeleitet und auch Oberforstmeister Blohme, welcher zur Zeit des Duells bei Sr. Maj. dem König in Mehsfeld weilte, wurde auf telegraphischem Wege sofort herbeigerufen.

— Markneukirchen, 5. October. Ein schreckliches Verbrechen verfehle heute die Gemüther der Bewohner hiesiger Stadt in größte Aufregung. Auf einem Feldrain am obern Berg in der Nähe des Waldes wurde die Frau verhehelt. Gemeinhardt, deren Mann vor einigen Jahren nach Amerika ausgewandert, ermordet aufgefunden und ihr Leichnam gegen Abend nach vollzogener Oeduction mittels Siechtorbes vorläufig in das hiesige Krankenhaus geschafft. Außer mehren Stich- u. Hiebwunden im Rücken und am Kopfe waren der Gemordeten noch Schnittwunden an den Händen beigebracht worden, welche beweisen, daß sie ihrem Mörder Widerstand geleistet haben mag. Die Unglückliche wurde von ihren Kindern, 6 an der Zahl, seit gestern Abend 7 Uhr vermißt. Wie man hört, soll der Mörder bereits ermittelt sein.

— Nachdem es in Treuen längere Zeit hindurch Meinungskämpfe darüber gegeben hat, ob man eine geschlossene Wasserleitung bauen solle oder nicht, ist jetzt von Rannacher und J. F. Hager daselbst eine gemeinschaftliche Schenkung von 3000 Mark zur Erbauung einer geschlossenen Wasserleitung gestiftet worden.

Der Thierbändiger.

Novelle aus dem Circus. Von Fr. Armann.

Stanislaus und Jadwiga Chizanowski waren die Kinder eines Kunstreiters. Im Circus geboren, in und für den Circus aufgezogen, entfalteten sie schon frühzeitig eine erstaunliche Virtuosität und gehörten lange vor dem Tode ihrer Eltern zu den Lieblingen des Publikums. Als Vater und Mutter schnell nach einander einer ansteckenden Krankheit erlegen waren, zählte Stanislaus erst neunzehn Jahre und Jadwiga hatte eben erst das Backfischalter überschritten. Trotzdem war sie bereits zu einer bewunderungswürdigen Schönheit herangeblüht und von zahlreichen Anbetern der vornehmen Welt Warschau, wo ihre Truppe seit längerer Zeit Vorstellungen gab, umschwärmt.

Am zudringlichsten zeigte sich der junge Fürst Pugatschoff, der letzte Sproß eines der ältesten und mächtigsten Adelsgeschlechter Rußlands, welcher ein Bataillon der Warschauer Garnison befehligte. Er stellte der jungen Künstlerin in der unverschämtesten und rohesten Weise nach, und als sie seine verlockenden Anträge mit Entrüstung zurückwies, versuchte er, mit brutaler Gewalt zum Ziel zu kommen. Er erreichte dasselbe jedoch nicht, weil Stanislaus ihm sechs Zoll Eisen in die Brust stieß.

Die Folge dieser raschen That war die Verurtheilung des jungen Kunstreiters zur Todesstrafe, die jedoch nicht vollstreckt wurde, weil der Czar ihn zu lebenslänglicher Deportation nach Sibirien begnadigte.

In Sibirien erhielt Stanislaus nebst einem Leidensgefährten ein Blockhaus in einem unermesslichen Urwalde zum Wohnort angewiesen und ihre Lebensaufgabe bestand nun darin, in jedem Quartale eine bestimmte Anzahl von Wolfs-, Fuchs-, Bären-, Marder-, Luchs- und insbesondere Bobefellen dem Regierungskommissär, welcher ihnen, wie allen Deportirten an gewissen Terminen einen Besuch abstattete, abzuliefern.

Das Blockhaus war zehn deutsche Meilen von jeder menschlichen Wohnstätte entfernt, und das Leben der Bedauernswerthen würde deshalb ein entsehrlich einformiges geworden sein, wenn nicht der Zufall ihnen ein prächtiges Mittel zur Erheiterung bescheert hätte. Sie fanden nämlich in einem Bärenlager einen noch im zartesten Kindesalter befindlichen Peh, nahmen ihn nach ihrem Heim, zogen ihn glücklich auf und beschäftigten sich in ihren Mußestunden damit, ihm eine Menge der artigsten Kunststücke beizubringen. Der junge Bär war außerordentlich gelehrig, so daß nach einigen Jahren seine Bildung diejenige der ordinären Jahrmaktsbären weit übertraf.

Nachdem der Genosse des jungen Polen einer furchtbaren Verwundung, die ihm ein Rudel hungriger Wölfe beigebracht hatte, erlegen war, blieben Stanislaus und Peh auf einander angewiesen und schlossen ein so enges Freundschaftsbündniß, als das bei dem „bissigen“ Charakter Pehens nur möglich war.

Eines schönen Tages wurden Beide durch einen hohen Besuch in ihrer Einsiedelei überrascht. Der Bezirksschreiber kam nämlich aus der nahen, das heißt, vierzig Meilen entfernten Kreisstadt herübergefahren, händigte dem jungen Manne eine ziemlich bedeutende Geldsumme, sowie einen Paß auf den Namen Iwan Uronow ein und kündigte ihm an, daß er hingehen könne, wohin er wolle.

Diese erfreuliche Wendung seines Geschicks hatte Stanislaus seiner Schwester zu danken. Jadwiga hatte sich mittlerweile zu einer eminenten Künstlerin ausgebildet, kein Wunder daher, daß sie eine riesige Sage und außerdem reiche Nebeneinkünfte, die den „Künstlerinnen“ ja so leicht zufließen, bezog. Diese bedeutenden Mittel ermöglichten ihr die Realisirung eines lange gehegten Herzenswunsches, nämlich die Befreiung des innigst geliebten Bruders.

Es dürfte wohl allgemein bekannt sein, daß man im weiten Czarreiche mit liberaler Verwendung von Geld so ziemlich Alles erreichen kann, was sich von einem Beamten, sei er hoch oder niedrig gestellt, erwirken läßt. Dem Bevollmächtigten Jadwiga's wurde es deshalb nicht gar zu schwer, den Herrn Bezirksschreiber zu gewinnen. Dieser hielt sich an das landläufige Sprichwort: „Rußland ist groß und der Czar ist weit“, verfehlte aber außerdem nicht, dem überglücklichen Polen einzuschärfen, daß er sich möglichst unkenntlich machen, Polen und namentlich Warschau gar nicht besuchen, sondern mit möglichster Eile aus dem Czarreiche flüchten möge. Der vorgelegten Behörde zeigte der Bezirksschreiber an, daß Stanislaus Chizanowski von wilden Bestien zerrissen sei, eine Angabe, welcher man leicht Glauben schenkte, weil dergleichen etwas ganz Alltägliches war.

Stanislaus und sein Bär hatten inzwischen wohlgemuth die Wanderung nach Westen angetreten. Es war eine Reise voller Schwierigkeiten und Gefahren, doch überwandten beide die Strapazen auf das Beste und hellauf jubelte Stanislaus, als er die unwirthsamen Pässe des Ural zurückgelegt hatte, denn nun befand er sich an der Grenze der Civilisation, nur noch eine verhältnismäßig kurze Strecke von der äußersten Eisenbahn-Station Rußlands, Wjätka, entfernt. Hatte er diese erreicht, dann war er binnen wenigen Tagen in der glücklichen Lage, den Staub des heiligen Rußlands von sich abschütteln zu können. Da wurde das Glück, welches ihm bis dahin getreulich beigegeben hatte, ihm plötzlich unhold. Wenige Tagereisen vor Wjätka ergriff ihn ein biziges Fieber, welches mit solcher Heftigkeit wüthete, daß er nur mit unsäglicher Mühe sich vorwärts zu schleppen vermochte. Hätte er nicht, als seine Kräfte bereits zum Neuesten angespannt waren, eine Erdbütte erreicht, dann würde er mitten in der Wildniß elend umgekommen sein. Die armselige Behausung wurde von einem Geschwisterpaar bewohnt,

das ursprünglich einer nomadischen Kirgisenhorde angehört, dann sich zum Christenthum bekehrt und inmitten der unermesslichen Steppe sesshaft gemacht hatte. Fedor und Nadescha, so hießen die beiden jungen Kirgisen nach ihrer Bekehrung, ernährten sich durch Jagd und den Anbau von Feldfrüchten, die sie in Wjätka veräußerten, doch behagte dieses Leben den wilden, an ungebundene Freiheit und ewiges Umherziehen gewöhnten Kindern der Steppe nicht, nur die Furcht vor etwaiger Bestrafung durch die Regierung, welche eifrig bemüht ist, die Nomadenstämme zu Ackerbauern umzuwandeln, hatte sie bisher abgehalten, ihre Hütte zu verlassen und zu ihrem Kraal zurückzukehren.

Den kranken Flüchtling nahmen sie freundlich auf und pflegten ihn, wie den Meister Peh, so gut sie es vermochten. Mit dem Bären beschäftigte sich Nadescha sehr viel, da die oft Tage lang währende Abwesenheit des Bruders ihr Zeit genug ließ, dem jungen Polen wie dessen vierfüßigen Genossen die vollste Sorgfalt zu widmen. Der Bär gewöhnte sich schließlich so sehr an das Mädchen, daß er nur von ihr das Futter nehmen wollte und sich sehr ungeduldig zeigte, sobald Nadescha ihm länger als gewöhnlich unsichtbar blieb.

Nicht geringere Sympathien flößte Nadescha dem jungen Polen ein. Er hätte freilich ein steinernes Herz besitzen müssen, wenn ihm Nadescha's Benehmen nicht Bewunderung und Rührung hätte abnötigen können. Das einfache Naturkind lieferte unbewußt durch seine Handlungsweise den Beweis, daß ihm eine echte, schöne Frauenseele eigen war. Es konnte keine unermüdlichere, liebevollere Krankenpflegerin geben, als Nadescha war und ihrer aufopfernden Fürsorge hatte Stanislaus es hauptsächlich zu verdanken, daß endlich nach vielen Leidensmonaten die Macht des bösen Fiebers gebrochen war. Er vergalt ihr nicht nur mit freudigstem Danke sondern auch mit warmer Zuneigung, die sich allmählig bis zur Zärtlichkeit steigerte, als er die unzweideutigsten Anzeichen dafür, daß Nadescha's Herz ihm gehöre, erhielt. In der That hing die wilde Blume dem schönen Flüchtling mit der ganzen Gluth und Innigkeit der ersten Liebe an und da sie von der angelernten Schicklichkeit und Kofetterie der civilisirten Frauen nichts wußte, da auch keine Mutter oder Tante, die ihr hätte sagen können, was sich schickte und nicht schickte, vorhanden war, so folgte sie dem unverfälschten Triebe ihres Herzens, indem sie dem Geliebten ihre Reigung offenbarte. Die Aeußerungen ihrer Liebe waren so ungekünstelt und bezaubernd, daß Stanislaus seine Pflegerin herzlich lieb gewann, obgleich Nadescha den Anforderungen, welche die kaukasische Race an eine schöne Frau stellt, nur in geringem Maße entsprach.

Als Stanislaus wieder so weit gekräftigt war, um seinem vierfüßigen Freunde, der in einer kleineren, gewöhnlich als Vorrathskammer dienenden Erdhütte, unweit der großen, untergebracht war, einen Besuch abstatten zu können, fand er diesen zwar statlich gewachsen und recht munter, aber auch ganz verwildert. Peh kannte seinen früheren Herrn und Erzieher nicht mehr und hatte der seinen Bildung, durch welche er früher sich vortheilhaft vor seinen uncultivirten Stammesgenossen ausgezeichnet hatte, sich derartig entäußert, daß er einem wilden, ungeschliffenen Bärenjüngling ganz ähnlich geworden war.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

[Fortschritte der Lebensversicherungsbanken in Deutschland.] Trotz der andauernden, fast in alle Geschäftszweige tief eingreifenden Krisis, unter welcher unser wirtschaftliches Leben nun schon geraume Zeit zu leiden hat, hat sich in Deutschland in Benutzung der Lebensversicherung doch auch im Jahre 1875 wieder ein ziemlich beträchtliches Wachstum bemerkt. Nach dem bekannten fachwissenschaftlichen Artikel, welchen, wie seit Jahren, so auch jetzt wieder das „Bremer Handelsblatt“ über den Zustand und die Fortschritte der deutschen Lebensversicherungsanstalten veröffentlicht hat, sind im Jahre 1875: 92,716 Personen den deutschen Lebensversicherungsanstalten beigetreten und haben damit ihren Angehörigen Erbschaften im Betrage von 313,455,019 Mark begründet. Die Gesamtzahl der Ende 1875 bei deutschen Anstalten versichert gewesenen Personen belief sich auf 716,649; die Gesamtsumme der von ihnen für Wittwen und Waisen

damit begründeten Erbschaften auf 2129,932,853 Mark. Innerhalb eines Menschenalters werden diese Erbschaften anfällig, kommt diese Summe, welche sich aus regelmäßig fortgesetzten, zum größten Theile kleinen Spareinlagen bildet, zur Vertheilung. Inzwischen sind die Spareinlagen, welche 1875 67,558,109 Mark ausmachten, zinstragend ausgeliehen und unterstützen Landwirtschaft und Industrie in ihrem Betriebe. Im Jahre 1875 sind 31,199,318 Mark an die Hinterbliebenen von mehr als 12,000 versichert gewesenen Personen ausbezahlt worden, die Lebensversicherungsbank für Deutschland zu Gotha allein, die älteste deutsche Lebensversicherungsbank, hat zu dieser Summe 5,537,900 M. beigekleuert, also mehr als den sechsten Theil aller Vergütungen geleistet.

[Eine Hochzeitüberraschung.] Der Kaufmann P., welcher unweit von Berlin wohnte, hatte zwei Söhne, denen er, da er ziemlich wohlhabend war, eine gute Erziehung gab. Der älteste Sohn besuchte ein Gymnasium in Berlin und machte, da er außerordentlich befähigt war, rasche Fortschritte; er gerieth aber frühzeitig in etwas lockere Gesellschaft, die ihn nicht wenig verdarb. Der Vater mußte mehr als einmal seine Schulden bezahlen, aber an eine Besserung war nicht zu denken. Als er die Universität bezog, artete seine Lebensweise vollständig aus; der Vater entzog ihm deshalb jede Hilfe und eines Tages war der junge P. verschwunden. Bei einer reisenden Schauspielergesellschaft trat er als darstellendes Mitglied ein; sein Talent fiel allgemein auf und es dauerte nicht lange, so wurde er bei einer bedeutenden Bühne engagirt. Nach längerer Zeit besuchte er seine Eltern. Vater und Mutter aber waren unterdeß in ärmlichen Verhältnissen gestorben und seinen jüngeren Bruder hatten Verwandte in Berlin zu sich genommen. Der leichtsinnige Mensch war wohl anfangs erschüttert, aber er setzte bald seine frühere Lebensweise wieder fort. In einer bedeutenden Stadt Norddeutschlands, woselbst er eine glänzende Stelle als Künstler einnahm, verlobte er sich mit der Tochter eines reichen Fabrikanten, die Verlobung wurde aber wegen eines leichtsinnigen Streiches, den er kurz vor der Hochzeit machte, aufgehoben, und er mußte auch deshalb die Stadt verlassen. Er suchte wieder kleinere Theater auf, aber auch dort erwies er sich nicht mehr als tauglich und so kam er nach manchen Kreuz- und Querzügen wieder nach Berlin. Hier sank er, da er keine Erbsenz hatte, immer tiefer und der früher gefeierte Künstler wurde endlich — Dienstmann. Vor kurzer Zeit übergab ihm ein Herr ein kostbares Blumenbouquet, das er in einem Hause in der Marktgrafenstraße, wo eine Hochzeit gefeiert wurde, abliefern sollte. Als er die festlichen Räume betrat, erkannte er in der mit dem Myrthenkranz geschmückten Dame seine ehemalige Braut und in dem jungen Chemanne seinen — Bruder. Dieser Anblick erschütterte ihn furchtbar, denn er erinnerte ihn an sein einstiges Glück. Der Bruder nahm sich seiner an und hoffentlich wird er mit dem Rock des Dienstmanns, den er sofort ablegen mußte, auch seine Lebensweise wechseln.

[Unzweideutiges Kennzeichen.] Eine Mutter, welche bei Gelegenheit der Weihnachtsfeier sich mit einem weißen Tuche und Schleier umhangen hatte, um sich bei ihren Kindern als das Christkind zu produciren, wurde auf die Frage: Wer bin ich, welche sie an einen vierjährigen Knaben richtete, mit folgenden Worten zurückgesetzt: „Du bist die Mama, ich kenn' Dich an dem großen Loch im Strumpf.“

— Als am 7. Sept. durch den heftigen Sturm die Colossal-Figur, den „Frieden“ darstellend, von der Säulenhalle zu Leipzig heruntergefallen war, bemerkte ein Preuße zu einem Sachsen, daß dies doch eine schlechte Bedeutung sei, es gebe gewiß Krieg. „Ach nee, mein Kutester, das bedeutet Sie Frieden auf Erden!“

— In Stettin wurde dieser Tage ein Weinhändler zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt und sofort in Haft genommen, weil er mouffirende Rheinweine für echten Champagner verkauft hatte. Es gehört wahrlich nicht zu den Seltenheiten, daß man Champagner fordert und mit Preisen bis zu 14 Mark bezahlen muß. Dieser enthält nur einen Schaumwein, der mit 15—17 1/2 Sgr. bezogen wird. Aber nicht Jeder weiß, daß der Verkäufer sich durch ein solches Verfahren des Betruges schuldig macht, und wie oben bezeichnet mit Gefängnißstrafe bedroht ist.

Heinrich Lanz

in Mannheim u. Regensburg.

Größtes Etablissement Deutschlands für Fabrication von

Göpel- und Sandreschmaschinen, Futterschneidmaschinen.

Der Gesamt-Abfab bis Ende 1875 übersteigt 50,000 Maschinen, 24 Ehrendiplome, 18 goldene, 41 silberne, 14 Bronze-Medaillen für vorzüglichste Leistungen. Illustr. Cataloge auf Anfragen gratis. Solide Agenten erwünscht, wo noch keine Vertretung ist.

Dem geehrten Publikum mache ich hiermit bekannt, daß ich eine

Holz- und Kohlenhandlung

errichtet habe und bemerke dabei, daß ich sowohl ganze Ladungen als auch jeden kleinen Posten bestens und billigst abgeben werde. Holz wird auf Wunsch auch gespalten geliefert.

Um gütige Berücksichtigung bittet

Eibenstock, den 1. October 1876.

E. Otto.

Das bisher von Hrn. Ernst Leonhardt bewohnte

Logis

in meinem in der Langenstraße zu Eibenstock belegenen Hause ist zu Neujahr anderweit zu vermieten. Näheres zu erfahren bei Eduard Schmidt.

Gustav Hofmann in Martneufkirchen.

Dr. Richters electromotorische

Zahnalsbänder

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben, bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Die Allgemeine Assecuranz in Triest

(Assicurazioni Generali.)

versichert bei einem Gewährleistungsfond von:

41 Millionen 120 Tausend 706 Gulden 60 Kr. ö. W.

a) Waaren, Mobilien, Erntevorräthe u. s. w. sowie, wofern es die Landesgesetze gestatten, Gebäulichkeiten aller Art gegen Feuerschaden.

b) gewährt Versicherungen auf das Leben des Menschen in der mannigfaltigsten Weise gegen billigste feste Prämien, und stellt die Policen in Deutscher Reichswährung aus.

Die Gesellschaft zahlte im Jahre 1874 für 15,660 Schäden die Summe von

6 Millionen 210 Tausend 146 Gulden 27 Kr. ö. W.

Zu jeglicher Auskunft und Vermittelung von Versicherungen empfiehlt sich als Agent

Carl Lipfert in Eibenstock.

Holzauktion auf Auerberger Revier.

In der Oberweinschen Restauration zu Eibenstock sollen

Donnerstag, den 12. October d. Js.,

von Vormittags 9 Uhr an

folgende Hölzer, als:

84 Raummeter gute weiche Stöcke in Abth. 17 (Gottlobstolln),

861 weiches Reifig in Abth. 1 (Wintergrün)

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Forstinspector zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Auerberg,

am 7. October 1876.

Wettengel.

Gläsel.

Die Wormser Akademie für

Landwirthe, Bierbrauer & Müller

1860 gegründet, zur Ausbildung von Gutsvverwaltern, Braumeistern und Obermüllern bestimmt, beginnt das nächste Wintersemester am 1. November. — Programm und Auskunft durch

Die Direction

Worms a. Rh.

Dr. Schneider.

Möbel-Magazin

von

C. A. Rasch, vorm. Herrmann Krieger

Leipzig, Peterstr. Nr. 35, 3. Hofen, I. Etage

empfehl ein reichsortirtes Lager an Polsterwaaren, Möbeln und Spiegeln in allen Holzarten zu billigsten Preisen.

Die Ziegelei und Gusssteinfabrik

von Hermann Oehlschlägel in Zwickau

empfehl sich mit verschiedenen Sorten Ziegeln, 4-, 6- u. 8seitigen Cementfußbodenplatten in div. Farben und Mustern, Mauer- und Pfeilerabdeckplatten, Kühe- und Schweinetröge, Ochsenbarren, Pferdekrippen, Ausgusssteine zu Pumpen und Dachrinnen, Pissoirrinnen, Fenstersohlen, Treppenstufen, Essentöpfe, Grabeneinfassungen, Wassertröge, Brühtröge, Milchschwemmer u. dgl. m.

Bestellungen auf alle in diese Fabrikation einschlagende Gegenstände werden prompt und unter billigster Berechnung ausgeführt.

Agenten - Gesuch.

Für Eibenstock und Umgegend wird von einer bestrenomirten **deutschen Feuer-Versicherungsgesellschaft** unter sehr günstigen Bedingungen ein Hauptagent gesucht. Denselben kann auch gleichfalls die Vertretung einer der besten preußischen **Lebensversicherungsinstitute** übertragen werden. Adressen sub **T. V. 7639** befördert **Rudolf Woffe** in Leipzig.

Dänische Seringe,

gut von Geschmack, das Schock 2 Mark, in Tonnen billiger bei

Johannes Dorschan,
Dresden.

„UNION“

Heute, Dienstag: Reglabend.

Zur gefl. Beachtung.

Den geehrten Bewohnern von Eibenstock

zur Nachricht, daß ich gute böhmische

Braunkohlen = Stückfohle

gegen billigen Preis zum Verkauf halte.

Um gütigen Zuspruch bittet

Ernst Ungethüm,

Expeditur.

Weshalb ist **Lampert's Pflaster** das beste Pflaster?

Weil **Lampert's Pflaster** die größte und schnellste Heilkraft besitzt.

Frauen- und Kinder-Lederschürzen

empfehl **G. A. Bischoffberger.**

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 65²/₁₀ Pf.

Druck und Verlag von G. Hannebohn in Eibenstock.

Die halbe Etage

meines neuerbauten Hauses im Crottensee ist noch zu vermiethen und kann sofort bezogen werden.

Emilie Ott.

Einige Tagelöhner,

solide Leute, sucht

das **Hammerwerk Wildenthal.**

Th. Edler v. Querfurth.

Unter der Bezeichnung

Schlechtes u. Gutes

aus der

Gründungs-Periode

bringt die

Allgemeine Börsen-Zeitung

für

Privat-Capitalisten & Rentiers

eine Reproduktion aller hervorragenden

Gründungs-Prospecte

aus den Jahren 1870-73 mit Commentars bezüglich der wahren Sachlage und der gegenwärtigen Verhältnisse. Für

Besitzer von Actien

von hohem Interesse und größter Wichtigkeit:

Abonnements auf die **Allgemeine Börsen-Zeitung** zum

Preise von 1 Mark pr. Vierteljahr nimmt jede

Postanstalt entgegen.

Neue Abonnenten erhalten gegen Einsendung des Porto und der Post-Quittung

über das nächste Quartal die bis dahin erschienenen Nummern gratis und franco zugelandt

durch die Expedition in Berlin S. W.,

Leipzigerstraße 50.

Heute, Dienstag, Vormittags 11 Uhr

Saure Flecke

bei

Otto Unger.

Am vergangenen Sonntag wurde von der

Schönheiderstraße bis in die Rehme ein **Plüsch-**

Papusch verloren. Abzugeben in der

Färberei Eibenstock.

30r. Regelverein.

Morgen, Mittwoch: Reglabend.

Briefkasten.

Die in Nr. 117 d. Bl. abgedruckte Humoreske:

„Was der Bauer **Nichel** aus der **Oschacher** Ge-

gend von seiner Reise zum **Kaisermandover** er-

zählte“, hat bei unserm Leserkreis eine so günstige

Aufnahme gefunden, daß wir nicht umhin können mit-

zutheilen, daß dieselbe für das humoristisch-satirische

Wochenblatt „**Sächsisches Allerlei**“, Verlag von H.

Wiebe in Chemnitz, geschrieben wurde und in diesem

Blatte selbstverständlich auch zuerst zum Abdruck ge-

langte. Wir können das „**Sächsisches Allerlei**“ übrigens

wegen seiner frischen und kernigen Schreibweise unsern

Lesern nur bestens empfehlen und verweisen gleichzeitig

auf das Inserat in Nr. 114, 115, 117 unseres Blattes.

Die Redaktion.